Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Führer am Sonntag. 1933-1941
1934

35 (2.9.1934) Rasse und Volk

Visual Library

von Eytischer Bernh.
von Eytischer Hans
Fegert Martin
Fegert Michel
Finck Erasmus
Fingth Erhart
Fingth Veit
Fingth Veit j.
Fisch Philipp
Fischer Hans
Fischer Jörg
Flickh Hans
Freidinger Bernhard
Freidinger Eberhard
Freidinger Hans
Freidinger Linhard
Furley Jörg
Gams Peter
Geißtodt Alexius
Geißtodt Hans
Geißtodt Ulrich
Gimpelschey Hans
Gerlach Jerg
Gerner Sambson
Gender Jörg
Glaser Hans
Goldschmidt Michel
Götz Martin
Grassler Jacob
Greiß Claus
Gro Michel
Gülg Caspar
Gunstetter Niclaus
Haidt Jost
Halbmeyer Jacob
Hartman Hans
Hartman Hans j.
Hartman Lorenz
Hartman Martin
Hartloch Martin
Hauspeck Hans
Hay Hans
Heberer Jörg
Heil Conrad
Heilman Jacob
Hensler Wolff
Hensner Jörg
Hensner Stefan
Herman Hans
Heß Benedikt
Heydecker Baltes
Heyer Jörg
Heyler Hans
Heyler Simon
Hofmann Jörg
Hoffeß Hans
Hünersauth Elegius
Hünersauth Jacob
Hünersauth Wendel
Hunn Erhart
Jecher Jacob
Jeger Bartlin
Jungeweg Franz
Keusch Martin
Keuschner Andres
Keuschner Conrad
Keuschner Hierony.
Keuschner Hans
Keuschner Martin
Keuschner Michel
Keuschner Ulrich
Keyser Hans
Kistner David
Koch Hans
Koch Jost
Koch Peter
Köchele Hans
Kolb Hans
Köler Hans
Kor Stoffel

Finckh Hans Erhard
Finckh Michael
Finckh Tobias Witw.
Föller Georg
Foltz Georg
Franz Georg
Freidinger Erhard
Freidinger Georg
Freudinger Hans Leonh.
Freundt Hans Martin
Freund Hans Phil.
Frey Georg
Fünckh Felix
Fünckh Georg
Fünckh Hans Georg
Fünckh Lorenz
Fünckh Wendel
Gantz Hans Witw.
Geißdodt Hans
Geusert Hans Wendel
Geußdodt Ulrich

Goldschmidt Hans Martin
Goldschmidt Hans Michel
Goldschmidt Martin
Goldschmidt Susanna

Haberstrau Enderiß
Hagenmüller Hans Witw.
Harsch Erasmus
Hartmann Hans
Hasenaug Georg
Hauber Jacob

Heidecker Lorenz
Henenmuckh Niklaus
Henßner Hans Melchior
Henßner Lorentz
Hertzog Phil. Erh. Witw.
Heuweder Hans
Hock Rudolf
Hofhelter Matth. Witw.
Hoffeß Veit
Holderieth Enderiß
Hooß Hans
Hun Hans Michel

Jäger David
Jauchert Andres
Kappenhöfer Hans Erh.
Kausch Georg
Kausch Hans Uhrig
Ketschner Jost

Freidinger Hans Georg
Freidinger Hans Leonhardt
Fretz Heinrich
Freundt Alexander
Freundt Hans Leonhard
Freundt Johann
Frey Hans Jacob
Frey Jacob
Freydinger Andreas
Freydinger Hans Adam
Freydinger Hans Eberhard
Gangelhoff Adam Heinrich
Gaum Bernh. Engelh.
Gerlach Joh. Christoph
Gesell Andreas
Gesell Georg Michel
Gillerdon Horatius
Gillerdon Johann
Gillerdon Johann Baptista
Gläntzer Hans Caspar
Gläntzer Matthias
Goldschmidt Martin
Göler Peter
Goller Wendel
Göller Matthes
Götz Christoph
Griffel Matthes
Grillo Lorentz
Günter Samuel
Han Johann Peter
Häring Johann
Harsch Hans Eberhard
Hartman David
Hartman Hans Leonhard
Hartman Hans Martin
Hartung Herman
Hauber Jacob alt
Hauber Jacob j. u. Lucia Forel
Haußer Jacob
Heirling Jacob
Heirling Martin
Hell Joh. Peter
Hemminger Friedrich
Hert Jacob
Hertz Hans Michel
Hertzer Georg
Heßelbach Hans Paul
Heßelbach Jacob
Hirn Matthes
Hock Erhard
Hock Hans
Hoos Hans Georg u. Elisab. Wülser
Hooß Lorenz
Hoppius Hans David
Huntzinger Hans
Huttenloch Georg
Hutzelsieder Hans Michel
Jauchert Andreas
Kaiser Hans
Kaiser Simon
Kappenhöfer Hans Michel
Käser Hans Conrad
Käser Hans Georg
Keller Heinrich a.
Keller Heinrich j. u. Elis. Stucke
Keller Jacob a.
Keller Jacob j. u. Urs. Freyhoffer
Keller Rudolf
Kern Leopold
Kitsch Hans Peter
Kleiber Franz Gg. u. A. M. Schabinger
Klein Hans Phil.
Koch Hans Georg
Kohr Hans Georg
Kohr Hans Martin

(Fortsetzung folgt.)

Rasse und Volk

Folge 35 — Sonntagsbeilage des „Führer" — Sonntag, 2. September 1934

E. J. Burkart

Eine Goldmacherwerkstätte im Markgräflerland

„Goldmachen wär die beste Kunst,
wär nicht alle Müh' umsunst."
Abraham a Santa Clara.

Im März des Jahres 1682 wurde zu Breslau im Hause des verblichenen Bischofs und Obersten Hauptmannes des Herzogtums Schlesien, Friedrich von Hessen-Darmstadt, des „Kardinals von Hessen", ein Inventar zusammengestellt, das u. a. die Gegenstände und Literatur enthält, die man damals für die Kunst, Gold zu machen, als notwendig ansah. Vom 21. März bis zum 3. April hatten die Testamentsvollstrecker Plenken und Tann zu tun, um die vorgefundenen Möbel, Bilder, Schmuck- und Kunstgegenstände, die Küchengerätschaften und den Weinvorrat, die Karossen und die Pferde aufzuzeichnen. An barem Geld jedoch fanden sie nur drei Dukaten und zwei harte Taler. Umso bezeichnender ist es, wenn sich ein Raum im Oberamtshause am Salzring befindet, der als Laboratorium gilt und „allerhand Instruments" enthielt, „so in ein Laboratorium gehörig". Da standen Mörser und Destillierflaschen neben Kesseln und Spritzen, kupferne Töpfe neben Sandkapellen für Eisen, Hacken und Zangen, ein Bräutopf „mit dem Hutt" und sonstiges Gerät vervollständigte in verworrener Vielfalt den Werkzeugbestand des Alchimisten. Ohne Zweifel hat Landgraf Friedrich bis zu seinem Lebensabend immer wieder versucht, das edle Metall auf alchimistisch-künstliche Weise herzustellen, und es drängt sich der Wunsch auf, von dem Leben und Treiben dieses seltsamen Schwärmers Näheres zu erfahren.

Der hessische Prinz hatte schon in seiner Jugend ein reiches und vielbewegtes Leben. Als jüngster Sohn Ludwigs V. am 28. Februar 1616 zu Homburg v. d. H. geboren, kam er bereits mit zwölf Jahren mit seinem Bruder Heinrich nach Siena zur Universität, um der testamentarischen Weisung seines Vaters gemäß „die edle Zeit der Jugend gut in Obacht zu nehmen", fremde Lande zu sehen und sich im Studium der Frömmigkeit, der Sprachen und der Sitten täglich zu vervollkommnen. Nach kaum einjährigem Aufenthalt wurde ihm sein Bruder durch den Tod entrissen, er war dem heißen Klima nicht gewachsen. Noch zweimal betrat Prinz Friedrich italienischen Boden, 1632 und 1634, das zweite Mal ging seine Reise über Paris. In Rom erwachte in ihm die Freude am Leben und an der Kunst und er vermochte es nicht, die Ausgaben mit seiner Börse in Einklang zu bringen. Von den Verlockungen der Weltstadt Rom zu immer größeren Verschwendungen angereizt, stürzte er sich in gewaltige Schulden, eine Kalamität, aus der ihm für diesmal zwei Kardinäle, Barberino und Maurizio, in weitherziger Hilfsbereitschaft halfen. Sie verstanden es auch, ihn zum Uebertritt zur katholischen Kirche und zum Eintritt in den Malteserorden zu bewegen, den er bei einer Reise nach Neapel, Sizilien und Malta im Jahre 1636 mit hoher Bewunderung hatte kennen lernen. Als Malteserritter bewährte er in vielen Schlachten und Gefechten „den alten Ruf der Tapferkeit und Unerschrockenheit, durch den Hessens Fürsten sich von jeher ausgezeichnet". hatten. An 11 Feldzügen gegen die Türken nahm er teil und bei Galetta an der tunesischen Küste erfocht er über eine Flottille der Barbaresken im Aug. 1640 als General der Ordensgaleeren einen glänzenden Seesieg. Es fehlte ihm auch keineswegs an repräsentativen Erfolgen. 1647 bereits wurde er zum Großprior und Ordensritter des Johanniterordens deutscher Zunge ernannt, und fünf Jahre später empfing er von Papst Innozenz X. den Kardinalspurpur. Seine Karriere stieg weiter; 1666 zum Kanonikus und ein Jahr darauf zum Dekan des Bistums Breslau ernannt, wurde er am 3. September 1671 zum Bischof derselben Diözese erwählt. Seinen feierlichen Einzug in die neue Residenz hielt er aber erst fünf Jahre später, am 29. September 1676. Dort sollte er auch seine letzten Lebensjahre verbringen. Er starb daselbst „nach einem tatenreichen Leben und segensreicher Regierung" wenige Tage vor Vollendung seines 66. Lebensjahres. Der Leichnam des Kardinals wurde einbalsamiert und im Bischofsgewande aufgebahrt. Noch im Tode huldigte man dem Verlangen des Fürsten nach Prunk und Pomp, denn das Leichenbegängnis war so glanzvoll, daß der Schreiber des Protokolls des Domkapitels vermerkt, Breslau habe von Anbeginn nichts ähnliches gesehen und bewundert.

Der Kardinal von Hessen, dessen Wahlspruch „Pro Deo et ecclesia" lautete, und von dem in seiner Grabschrift gerühmt wird, daß sein Andenken mehr in den Herzen seiner Untertanen als in seinen Denkmälern fortleben würde, war durch seinen starken Willen, der keine Schwierigkeiten scheute, seine Friedensliebe und sein „mit Höflichkeit und Freundlichkeit gemischtes Gerechtigkeitsgefühl" ausgezeichnet. Unter seiner weisen Regierung wurden für die Weltgeistlichkeit wie für die Klöster entscheidende Neuerungen getroffen; ein Erstarken des kirchlichen Lebens, das sich durch stärkere Anteilnahme bei den Prozessionen äußerte, war sein persönlicher Erfolg. Kardinal Friedrich, der sich noch bei Lebzeiten in der barocken Elisabethenkapelle des Domes zu Breslau eine wahrhaft fürstliche Gruft bauen und vom größten Bildhauer seiner Zeit, Giovanno Lorenzo Bernini, in Rom sein Porträt aus Marmor meißeln ließ, er, der Zeit seines Lebens Aemter und Pfründen zusammenraffte, der 1655 einer der aussichtsreichsten Kandidaten für das Pontifikat war, hinterließ nur drei Dukaten und zwei Taler an Barvermögen, eine Summe, wie sie der ärmste schlesische Bauer ersparen und seinen Nachkommen hinterlassen konnte. In der Tat war der Kirchenfürst sein ganzes Leben hindurch in Geldverlegenheit, und nichts vermochte die Kasse des verwöhnten Prinzen auf die Dauer zu füllen.

Wie so manche Fürsten des 17. Jahrhunderts verfiel auch er auf die Goldmacherei und hoffte dadurch mit einem Male seiner Geldnot ein Ende zu bereiten. Als Landgraf Friedrich in seiner Eigenschaft als Großprior des Johanniterordens im Spätherbst des Jahres 1659 in Heitersheim im Breisgau üppig Hof hielt, da kam ihm niemand gelegener als jener abenteuerliche Obrist aus dem 30jährigen Krieg, der vorgab, Gold auf künstliche Weise herstellen zu können. Der Obrist hatte bereits dem Kurfürsten von Köln und dem Bischof von Speyer als Goldmacher Dienste geleistet, war aber von beiden, da die ersehnten Reichtümer ausblieben, unsanft verabschiedet worden. Als er den Rhein aufwärts zog und eines Tages am Hofe Kardinal Friedrichs sich meldete, fand er hier willigen Einlaß. Es war für ihn nicht schwer, den Kardinal von der Zuverlässigkeit seiner Methoden zu überzeugen. Ein Laboratorium wurde eingerichtet, und Anfang Dezember konnte der Obrist seinem hocherfreuten Herrn ein Klümpchen angeblich selbstgemachten Goldes vorzeigen. Für Friedrich gab es nun keine

Zweifel mehr, daß hier eine Quelle aufgetan sei, aus der man unermeßliche Schätze schöpfen könne. Ja, er plante die Goldmacherei in größerm Umfange zu betreiben, und versuchte dafür neue Mittel aufzubringen. Das mangelnde Kapital hoffte er von seinem Bruder, dem regierenden Landgrafen Georg, zu erhalten. Zu diesem Zwecke sandte er im Dezember 1659 seinen Sekretär und Amtmann in Heimbach, Mathias Rink, nach Darmstadt, um u. a. vertrauliche Mitteilungen über die gelungenen Goldmacherversuche zu machen und dann den Bruder zu bewegen, daß er sich an dem geplanten Großbetrieb mit Geldmitteln beteilige. Landgraf Georg, eine lebenserfahrene und vorsichtige Natur, antwortete, er habe gehört, daß bei ähnlichen Versuchen des Bischofs von Speyer „wohl viel Unkosten, aber kein austräglicher Erfolg" eingetreten sei, riet ab davon und warnte seinen Bruder Kardinal, daß er darob nicht etwa in „schaden und schimpf" geraten möchte. Doch er predigte tauben Ohren. Der Kardinal war ganz in dem Bann des Goldmacherobristen, und seine Ueberzeugung von der Echtheit und dem Erfolg der Experimente war nicht zu erschüttern. Am 10. Januar gab er aus Heitersheim im Markgräfler Lande seinem Bruder eine ausführliche Schilderung von der Art und Weise, wie der Goldmacher seine Kunst betrieb. Bei Anwesenheit von sechs bis acht Personen habe der Obrist, so schrieb er, seine Probe gemacht. Dies ging folgendergestalt zu: „Er hat ein Werck aufs Feuer gesetzt, so innerhalb einem Monat hat sollen perfektioniert sein." Ohne Kritik fügte er dann hinzu: hat aber fünf Monate gedauert. Das Unglück wollte es, daß das Gold dieses Werkes im fünften Monat gesprungen und die „Materie" in die Asche gelaufen ist. 24 Gran dieser Materie warf er zu drei Unzen Blei in einen Schmelztiegel, ohne einen Zusatz von Gold. „Von dieser Probe", so schrieb er weiter seinem Bruder, „habe ich eine Unze bei mir, so ich mit Gott bezeugen kann, daß nichts anderes als aus der bloßen Materie gemacht worden, also weil ich solche Sache mit eigenen Augen gesehen, auch nichts geschieht, daß ich nicht dabei bin, also kann ich in Wahrheit sagen, daß dieser Obrist ein aufrichtiger Mann ist und daß man ihm vor Gott und der Welt Unrecht tut". Es lag ihm also viel daran, das Mißtrauen des Landgrafen gegen den kunstreichen Obristen zu zerstreuen. Schließlich schickte er seinem Bruder noch „ein stucklein golt", das er selber aus der Materie gewonnen hatte, und stellte es ihm frei, das Gold auf seine Echtheit prüfen zu lassen. Sein Bruder, der Landgraf Georg, bestätigte ihm in einer freundlichen Antwort den Empfang des hochgeehrten Handbriefleins mit dem Gold. Hier bricht die Korrespondenz des Kardinals mit Hessen ab. Wir wissen daher nichts über die Fortsetzung der Goldmacherei. Soviel steht aber fest, daß sie für die ewig leere Kasse des Kardinals keine Schätze gebracht hat. Denn seine Schuldenlast wurde nicht geringer, wiewohl er auch die Einkünfte von 16 Pfründen in seine Scheunen sammeln durfte. Aus dem eingangs erwähnten Nachlaß aus dem Oberamtshause in Breslau darf man jedoch schließen, daß der Kardinal bis in sein hohes Alter die Goldmacherei betrieben hat.

Friedrich Zumbach

Brettens Bürgerschaft 1587–1687

Die Amtsstadt Bretten liegt im oberen Saalbachtal unweit dem bekannten Knittlingen und Maulbronn. Zwei Schienenstränge kreuzen daselbst: Bruchsal—Stuttgart und Karlsruhe—Heilbronn—Nürnberg.

Ehemals war Bretten kurpfälzische Oberamtsstadt. Seine wirtschaftliche wie kulturelle Bedeutung liegt nicht in seiner schicksalsreichen geschichtlichen Vergangenheit, sondern in seiner Eigenschaft als ländliches Bauern- und Handwerkerstädtchen. Von Bretten wurden jeweils Vertreter des Bauernstandes, dem Urhandwerk aller Wirtschaft, in den Landtag geschickt. Hier in Bretten entstanden Betriebe zur Herstellung von landwirtschaftlichen Geräten und Maschinen. (Als Bube war ich früher mit dabei, wenn im Herbst die Zichorienwurzeln abgeliefert wurden. Ringsum von allen Dörfern wurde dieses Erzeugnis nach Bretten gebracht.) Wenn ich hin und wieder durch Bretten komme, werden jugendliche Erinnerungen aus meinem bäuerlichen Heimatorte wachgerufen. Zur Zeit der Heu- und Fruchternte stehen auch in der Stadt Bretten neuaufgelegte große Leiterwagen vor den Toren der Häuser. Kuhgespanne ziehen langsam mit Grünfutter beladene Wagen über holperiges Straßenpflaster.

Ob die Brettener Stadtbauern dieselbe Gewohnheit haben wie jene zu Gochsheim! Bei denselben heißt's nicht wie sonst beim Bauernvolk, früh heraus mit den Hühnern an die Arbeit, sondern spät und dann — hinein bis in die dunkle Nacht. Sicher haben sie's von ihren städtischen Handwerkern abgeguckt, deren zünftige Geselligkeiten erlaubten eben nicht mit der Sonne aufzustehen.

Von der Bürgerschaft nun vor dreihundert Jahren, im Säkulum der Kriege und unruhigen Zeitläufte, soll versucht werden, zu berichten, was eben aus trockenen Namenlisten herauszuholen ist.

Da ruhen nämlich unter den Spezialakten Bretten Amt des General-Landes-Archivs eine ganze Reihe Bürgerverzeichnisse, entstanden aus den verschiedensten Anlässen. Nur drei derselben aus den Jahren 1587, 1650 und 1687 seien herausgegriffen.

Der Kurfürst der Pfalz brauchte zur Verteidigung seines Landes, seiner Städte und Dörfer bewährte Mannschaften. Darum wurden in Zeitabständen von wenigen Jahren Aussmusterungen der Männer in Stadt und auf dem Land vorgenommen. Eine solche geschah für Bretten am Montag, den 1. Mai 1587, durch den „ehrenfesten und vornehmen" Bonaventura Rudlandt, kurpfälzischer Schultheiß zu Bretten.

Das Brettener Fähnlein mit seinen 279 Mann setzte sich folgendermaßen zusammen:

1. dem Führer Gall Torwart;
2. den beiden Fähnrichen Hans Pflaum und alt Anstet Dorsch;
3. den zwei „Trummelschlägern" Andres Dirmenger und Elias Ziegler;
4. den zwei Pfeifern Bastian Adelfinger und Jörg Fischer; dann folgen:
5. drei Zimmerleute mit Aexten,
   144 Haken-Schützen mit Sturmhüten,
   35 Langen Spießer mit ganzer Rüstung,
   8 Schlachtschwerter mit Rüstung,
   9 Hellenbarter mit Rüstungen,
   6 Hellenbarter ohne Rüstung,
   63 Federspießer mit Rüstungen;
6. vier Feldscherer, Hans Welzinger, Andreas Manz, Hans Ramberger und Hans Durtenbach. Zu Ausgang des 16. Jahrhunderts besaß damit Bretten eine besonders starke Wehr.

In der Schatzungsliste vom 6. Februar 1650 ist ein jeder Bürger aufgeführt, was er an Gulden als Kontribution zu leisten hatte. Insofern ist diese Liste von Bedeutung, als sie erkennen läßt, welcher Teil der Einwohnerschaft den dreißigjährigen Krieg überlebte.

173 Steuerpflichtige sind angegeben, sechs wegen Armut und ein Eingewanderter, der erst kürzlich bürgerlich sich eingelassen hat, sind nicht mitgezählt, damit erhöht sich die Zahl auf 180.

Bezeichnend sind zwei Bemerkungen:

1. „In Friedenszeiten hat es allhier gehabt Bürger und Witweiber 340."

Wird die Familie mit fünf Köpfen gezählt, so hatte Bretten

1587	ungefähr	1400	Einwohner,
1618	„	1700	„
1650	„	900	„
1687	„	1500	„

Diese Uebersicht zeigt, in welchem Ausmaß der lange Krieg die Stadtbevölkerung verminderte, so daß nach 100

Jahren eine Zunahme von nur wenigen Bewohnern zu verzeichnen ist. Zum Vergleich dienen die Einwohnerangaben für

1811 = 2529 bzw. 1910 = 5323
1825 = 2922 bzw. 1925 = 5621.

2. „In anno 1618 sind in dem Feld Pflüg geführt worden 53, anjetzo aber mehr nicht als 23."

Das will sagen, daß von 53 Bauern vor 1618 nur noch 23 nach 1648 vorhanden waren.

Unterschrieben ist die Liste von Johann Schmend, Amtsschultheiß; Hans Engelhard Morsch, Schultheiß-Anwald; Hans Philipp Mehr, Bürgermeister; Niklaus Hennemuck, des Gerichts; Christoph Wörner, des gemeinen Rats; Josef Würtz, des gemeinen Rats; Lorenz Finck, des gemeinen Rats; Hans Melchior Hensner; Leonhard Ziegler und Michel Schmidt.

Nicht ersichtlich ist der Zweck des Verzeichnisses vom 17. November 1687, vorangesetzt ist der Vermerk: „Verzeichnis deren sämtlicher Inwohner des Oberamts Bretten". Das Aktenbündel ist wirklich schön geschrieben und enthält die Namen sämtlicher Untertanen zu Bretten, Rinklingen, Heidelsheim und Weingarten. Als Anhang sind die Diener des Amtes mit aufgeführt.

Die Zahl der Bürger zu Bretten wird mit 278 angegeben, 2 sind zuviel gezählt, mit den 12 Beamten also 288. Die Beamten sind: Fauth und Oberamtmann Christoph Clos von Neuenburg, Amtsschultheiß Jacob Dorville, Amtsschreiber Georg Daniel Mieg, Collector des Amts Bretten Johann Andreas Peter Paravicini, Zollbereiter des Amts Johann Heinrich Pettenkofer, Amtsknecht Adelreich Rinderspacher, Pfarrherr und Inspektor dieser Amtskirche Johann Jacob Pfeiffer, Diakon Johann Peter Han, lutherischer Pfarrherr Johann Jacob Mehr, lateinischer Präzeptor Johann Christoph Gerlach, deutscher Provisor Joh. Peter Hell und der lutherische Schulmeister Hans Georg Breßel.

Nun folgt die Gegenüberstellung der drei Listen

1587:	1650:	1687:
Adelfinger Bastian	Aidt Hans Bernhard	Autheriedt Andres
Ausbacher Hans	Albrecht Hans	Altergott Hans Adam u. Elisabeth Brunner
Balinger Jacob	Albrecht Peter	Altergott Hans Conrad
Balinger Matthis	Auterith Christian	Altergott Hans Jacob
Baman Jörg	Auterith Hans Melchior	Altergott Matthes
Bamer Tobias	Autefer Jonas	Aman Rieger
Baur Jost	Baumann Hans Phil.	Beck Hans Michel d. A.
Beck Hans	Beck Hans Michel	Beck Hans Michel d. J.
Becker Jörg	Beck Melchior	Beck Joseph d. A.
Beinhöltzer Wendel	Becker Hans	Beck Joseph d. J.
Benz Eberhard	Beischlag Leonh. Wit.	Beck Leonhard
Benz Joseph	Beischlag Wendel	Beck Matthes
Benz Jörg	Bentz Hans	
Berckmüller Caspar		
Berckmüller Hans		
Berckmüller Thenger		
Bertsch Hans		Becker Andres u. Sus. Schmidt
Beßler Jörg		Becker Hans Melcher
Beyschlag Martin	Bleßin Hans Michel	Benckert Rudolf
Bottich Veit	Boden Hans Mich. Wit.	Bentz Matthes
Braun Jörg	Braun Hans Jac.	Blattner Hans Georg
Braun Jörg j.	Brodt Hans	Blattner Jacob
Braun Wolff	Bührling Jacob	Bockhorn Felix
Brenner Hans		Bockhorn Hans Georg
Breu Teuß		Boßert Hans
Brotbeck Wendel		Breßel Hans Georg
Bürrue Bernh.		Bühler Peter Heinrich
Canzler Jacob	Chor Hans Georg	Cathanäus Joh. Paravicini
Collmann Hans		Clos Christoph
Dammert Andres	Daut Jacob	Clumann Peter u. Elisab. Schmeck
Deckelmann Hans	Dechber Adam Witw.	Cuntz Christian
Deckelmann Hans j.	Dechber Martin	Daubanton Isaac
Deckelmann Jacob		Dietz Hans Leonhardt
Deckelmann Lorenz		Dietz Hans Michel
Deckelmann Stoffel		Dieffenbacher Friedrich
Deimer Phil.	Dietz Leonhardt	Diel Hans Caspar
Dieffenbacher Jörg		Diemer Hans Leonhardt
Dieterle Baltasar		Diemer Hans Ulrich
Dirmenger Andres		Dolt Hans Jacob
Dirr Wendel		Dorville Jacob
Dirr Wendel j.		Eber Jost
Dizinger Melchior		Eberlin Abraham
Dolt Hans	Doldt Hans	Eberlin Michel
Dorsch Anstet	Doldt Hans Melchior	von der Endt Wilhelm
Dorsch Anstet j.	Dümer Niklaus	Fieck Jacob
Dorsch Hans	Dürmentzer Hans	Fillemann Conrad
Dorsch Stephan		Finck Hans
Durtenbach Hans		Finck Hans Martin
Eberspacher Arnold	Eber Hans	Finck Hans Melchior
Emmert Michel	Elz Enderiß	Finck Hans Michel
Engelhart Hans		Finck Hans Wendel
Engelmann Hans		Finck Jonas
Erpf Hans, Schreiner	Erpf Hans	Finck Niklaus
Erpf Hans, Wagner	Erpf Hans Adam	Fischer Sigmund Gotthilf
Erpf Jörg		Franck Martin
Erpf Paul		Frantz Hans Michel
Erpf Schweicker		
Eßlinger Jörg		
Eynscher Veit		